

Hallo Hans-Peter!

Zunächst einmal: Willkommen zurück auf dem Betzenberg! Nach sieben Jahren Zivilprozess bestimmt ein tolles Gefühl, von den Fans in der Westkurve begrüßt worden zu sein, oder? Wie waren deine ersten Eindrücke beim Spiel gegen Koblenz nach dieser langen Zeit?

Meine ersten Eindrücke waren sportlich gesehen sehr gut, die Mannschaft hat sehr gut gespielt und einen tollen Eindruck gemacht, obwohl ich sagen muss, dass die TuS Koblenz Probleme aufgrund der Trainerentlassung im Vorfeld hatte und einen desolaten Auftritt ablieferte. Dennoch hat der FCK ein ganz tolles Spiel gezeigt.

Die Halbzeit war natürlich sehr interessant, wir alle aus der Mannschaft der letzten 30 Jahre wurden dort sehr herzlich empfangen, für mich persönlich ein ganz tolles Gefühl, mal wieder auf dem Rasen zu stehen. Das Stadion das ich gekannt habe war noch ein ganz anderes, damals gab es noch richtige Kurven, heute sind es im Prinzip ja alles Tribünen. Aber die Fans sind nach wie vor denke ich der größte Rückhalt des FCK, und das ist ganz besonders wichtig für die Mannschaft. Dieses Jahr ist es eine Ausnahme, aber gerade vor zwei Jahren, als der FCK fast abgestiegen wäre, hat man gesehen, dass zu Hause die meisten Punkte geholt werden. Von daher sind die Fans immer wichtig, weil man doch vielleicht noch das ein oder andere Prozent mehr herausholt aus seinem Körper als das vielleicht auswärts der Fall ist.

Als der Leichtathlet Hans-Peter Briegel mit 17 Jahren seine Karriere startete, konnte er wohl selbst noch nicht ahnen, welch steilen Werdegang er in den nächsten Jahren nehmen würde. Wie hast du diese Zeit wahrgenommen, die ersten Jahre beim FCK, für den du in der Folgezeit 247 Spiele absolviert hast?

Darüber könnte ich ja alleine schon ein Buch schreiben (*lacht*). Also, ich habe mit 15 Jahren angefangen, beim SV Rodenbach Fußball zu spielen, war aber vorher natürlich schon immer auf dem Betze. Mein erstes Spiel besuchte ich mit sieben Jahren, als 1963 die Bundesliga gegründet wurde. Damals haben mich mein Vater oder die Nachbarn immer mitgenommen, aber es war schwierig, denn das Geld war nicht immer da und der Eintritt war schon teuer. Auch ein Auto hat nicht jeder gehabt. Aber so bin ich, als ich älter wurde, immer öfter auf den Betzenberg gefahren und war bei fast jedem Spiel dabei. Und dann habe ich irgendwann, als ich noch auf der Meisterschule Maschinenbau gelernt habe, mit jemandem gewettet, der damals schon in der A-Jugend beim FCK gespielt hat, während ich selbst noch beim SV Rodenbach war: Ich spiele einmal in der Bundesliga! Einsatz war damals ein Kasten Bier, den habe ich natürlich gewonnen, ich weiß gar nicht, ob ich den jemals bekommen habe, da müsste ich ihn mal fragen (*lacht*). Auf jeden Fall kam dann Erich Ribbeck, der mich bei einem A-Klasse-Spiel beobachtete, wo ich noch Mittelstürmer war und übrigens grottenschlecht gespielt habe, und hat mich zu einem Probetraining eingeladen. Von da an habe ich einige Spiele für die Amateure absolviert. Dann hatte Klaus Toppmöller den „legendären“ Autounfall, was mein Glück war und mir meine ersten sieben Bundesligaspiele bescherte, damals noch als Mittelstürmer. Mit einem Tor aus den sieben Spielen war das allerdings nicht so erfolgreich. Heute gibt es Spieler mit einem schlechteren Schnitt... auch Nationalspieler (*lacht*). Es war jedenfalls nicht so gut. Ich weiß heute noch genau, wie es sich dann aber kontinuierlich gesteigert hat: Sieben Spiele, im zweiten Jahr 15 Spiele, im dritten Jahr 22 Spiele, und im vierten Jahr war ich Stammspieler. In dieser Zeit hat sich auch die Wandlung vom Mittelstürmer über Linksaußen und Vorstopper zum linken Außenverteidiger vollzogen. Im Prinzip habe ich beim Verein und auch später in der Nationalmannschaft, wo ich beim ersten Spiel gegen Wales noch als Stürmer eingewechselt wurde, bis auf Torwart alle Positionen gespielt, was es heute ja gar nicht mehr gibt.

In dieser Zeit war ich zwischenzeitlich übrigens auch mal kurz vor einem Wechsel gestanden. Bei einem Spiel gegen Rot-Weiß Essen bin ich beim Stand von 1:1 in der Halbzeit ausgewechselt worden und am Schluss hieß es 7:1 für uns. Und da habe ich so grottenschlecht gespielt, bin sofort heimgefahren, dachte „keine Lust mehr“. Einen Tag darüber geschlafen habe ich schon wieder gesagt „es muss weiter gehen“ und dann kam Eintracht Trier und wollte mich verpflichten. Dann hatten wir ein Spiel gegen die Bundeswehr-Auswahl, bei dem ich durchgespielt und zwei Tore gemacht habe. Danach bekam ich einen neuen Zwei-Jahresvertrag und wurde Stammspieler.

Glaubst du es ist in der heutigen Zeit immer noch möglich, mit 17 Jahren die Karriere zu beginnen und später so erfolgreich zu sein? Schließlich durchlaufen die Talente heute alle Juniorennationalmannschaften, bekommen Taktiken usw. von klein auf beigebracht.

Eine schöne Frage. Im Prinzip habe ich ja schon vorher auf dem Bolzplatz angefangen. Ich bin davon überzeugt, dass man die Jungs erstmal spielen lassen und nicht schon im Alter von zehn Jahren mit Taktik anfangen sollte. Deswegen glaube ich auch heute noch, und das ist eine gewagte These, dass es einer, der später angefangen hat schaffen kann. Aber er braucht drei Voraussetzungen: Wille, Schnelligkeit und ein bisschen Gefühl im Fuß. Wenn er den entscheidenden Willen hat und vom Rest noch ein wenig kann er das meiner Meinung nach bewältigen.

Wie hast du die Fans des FCK in deiner aktiven Zeit wahrgenommen? Welchen Einfluss hatte die Westkurve auf euch Spieler und auf den Spielverlauf?

Ein Stück weit habe ich das ja schon in der ersten Frage beantwortet.

Die Fans sind das wichtigste, wovon ein Spieler zehrt. Ich versuche das so zu erklären: Früher ist man abends heimgekommen und hat in der Zeitung geschaut, welche Noten man hatte. Das war ganz wichtig. Bei schlechten Noten, da hat man sich gleich gefragt „was hab' ich denn jetzt?“. Und Spieler sind auch so. Jeder Spieler ist Egoist, Teamplayer gibt es ganz wenige, ich kann mich da selbst auch nicht von freisprechen. Natürlich muss man als Mannschaft funktionieren, aber es gab Spieler, mit denen hast du in der Woche nicht mal einen Satz gewechselt. Der Geist von Bern 1954, das ist alles dummes Zeug, früher haben die sich ja auch gefetzt. Man muss sich beim Fußball auch mal fetzen und da bin ich von überzeugt, dass man dann auch mehr Leistung bringt. Und die Fans spielen deswegen auch dann eine Rolle, weil wenn du gefeiert wirst, dann fühlst du dich bestätigt, das ist doch ganz normal. Jeder braucht Bestätigung, nicht nur im Sport, in allen Bereichen. Ob das in der Schule die guten Noten sind oder im Beruf ein Lob vom Chef. Und beim Fußball sind die Fans diese Bestätigung.

Welche Begegnungen, bei denen die Fans einen großen Anteil am Sieg hatten, sind dir in Erinnerung geblieben? Gab es auch Stadien, in denen euch die gegnerischen Fans faszinierten und wo ihr mit entsprechendem Respekt hingefahren seid?

Also ich bin immer empfangen worden mit „Briegel, du Arschloch!“ (*lacht*). In jedem Stadion, ganz speziell in Braunschweig oder in Frankfurt, das war ganz schlimm. Besonders, wenn der Gegenspieler mal öfters auf der Aschenbahn gelegen hat. Aber es war immer korrekt, es war ein Tackling, das ist beim Fußball ja erlaubt, heute muss man beim Tackling ja aufpassen. Und da war die Tribüne natürlich immer voller Hass, das war unvorstellbar. Ich wurde von Anfang an ausgepöfeln, nicht nur wegen meiner Spielweise, sondern weil ich ja auch der einzige Nationalspieler beim FCK war. Dann gab es mal ein Spiel in Frankfurt, wo wir 1:3 zurückgelegen waren, ich dann zwei Tore gemacht habe und wir zum Schluss 5:3 gewonnen haben. Nach dem Tor bin ich dann zur Tribüne, das habe ich später niemals mehr in meinem Leben gemacht (*lacht*).

Bei Heimspielen war eigentlich jedes Spiel ein „Betzspiel“, im Jahr haben wir vielleicht fünf Punkte abgegeben, meistens gegen unseren Angstgegner Gladbach. Dafür haben wir gegen die Bayern immer gewonnen. Aber das beste Spiel auf dem Betze war, ich sage jetzt mal als Zuschauer das 7:4, da stand ich in der Westkurve, und als Spieler war natürlich das 5:0 gegen Real Madrid etwas ganz Besonderes. Gerade nach der 3:1-Niederlage im Hinspiel, wenn man in der letzten Minute noch den Anschlusstreffer macht und trotz des haushoch überlegenen Gegners noch etwas Hoffnung aufkeimt und man dann im Rückspiel nach 15 Minuten 2:0 führt... Da hat nach 15 Minuten keiner mehr auf den Sitzen gesessen.

Vom FCK bist du schlussendlich nach Italien gewechselt, wo du Meister und Pokalsieger wurdest. Was waren die größten Unterschiede zwischen Deutschland und Italien? Wie hast du die als fanatisch bekannten italienischen Tifosi wahrgenommen?

Zunächst einmal gab es in Italien zu jener Zeit eine unglaubliche Konzentration von Weltstars, vergleichbar mit England heute. Bei den italienischen Clubs spielten Stars wie beispielsweise Falcao, Platini oder Maradona.

Was sich auf den Tribünen abspielte war natürlich auch sehr imposant. Es war immer sehr beeindruckend, wenn beim Einlaufen der Mannschaften aus der Kurve die Raketen geschossen wurden. Auf der Tartanbahn standen immer schon einige Leute bereit, um diese zu entsorgen, die wussten, gleich geht's los. Das gehörte immer dazu. Auch sonst war und ist Italien natürlich ein sehr fußballverrücktes Land. Als wir 1985 mit Hellas Verona Meister wurden, hing auf der kompletten Strecke vom Gardasee bis nach Verona an jedem Haus eine blau-gelbe Fahne, die Straßen waren blau-gelb angestrichen. Zur Meisterfeier sind auch einige Busse mit FCK-Fans nach Verona gefahren und die Fans beider Vereine haben die Meisterschaft gemeinsam gefeiert. Noch bis heute bestehen gute Kontakte beider Fanlager. In dieser Zeit hat mich auch oft Fritz Walter mit seiner Frau Italia besucht und einige Tage am Gardasee verbracht. Dieses Jahr ist übrigens das 25-jährige Jubiläum der Meisterschaft, ich bin gespannt.

Nach deiner aktiven Zeit verlief deine Funktionärskarriere beim FCK nicht nach Wunsch. Sowohl unter Otto Rehhagel als auch unter Rene C. Jäggi kam es zu Differenzen und schlussendlich zu Rücktritten deinerseits, wobei dir die Fans auf dem Betze immer den Rücken gestärkt haben.

Ich denke jeder FCK-Fan weiß, wie es zur angesprochenen Zeit in der Führungsetage des Vereins zugeht. Nach dem Gewinn der Meisterschaft dachten einige Herren, sie seien die Größten. Es wurden Spieler gekauft, die ihre besten Tage längst hinter sich hatten, und das in rauen Mengen. Auch unter Jäggi ging diese unglaubliche Misswirtschaft weiter. Dem einzigen Transfer, dem ich zugestimmt habe, das war der von Halil Altintop. Aber wie konnte man nur Spieler wie beispielsweise Steffen Freund noch einmal verpflichten? Am Ende wurde ich überhaupt nicht mehr gefragt, weil ich ja ohnehin „nein“ gesagt hätte (*lacht*). Für mich gehört es dazu, ehrliche Arbeit abzuliefern, stattdessen stand ich am Ende vollkommen isoliert da. Von daher war es ehrlicher zurückzutreten, als diese Vorgänge äußerlich weiterhin mit zu tragen.

Kommen wir zu einem deiner Markenzeichen: Wie weithin bekannt, hat die „Walz aus der Pfalz“ immer ohne Schienbeinschoner gespielt. Siehst du die heutige Spielergeneration als zu verweichlicht an mit all ihren Jungstars, Schwalbenkönigen, Divas und damit einhergehenden Starallüren?

Als erstes muss ich sagen: Ich habe meine Karriere beendet als Schienbeinschutz Pflicht wurde (*lacht*). Das war wirklich so, ich habe 1988 aufgehört. Danach in der Schweiz haben die das nicht so gemerkt (*lacht*).

Also heute ist es so, ein Beispiel: Da wird einer gefoult. Dann bleibt der liegen und schreit und wälzt sich, und in 99,9 Prozent der Fälle ist nichts. Dann wird gefordert, dass der Ball ins Aus geschossen wird, da hinten liegt einer. So etwas gab's früher überhaupt nicht. Der Schiedsrichter war derjenige, der das Spiel unterbrochen hat wenn etwas Schlimmeres gewesen wäre, er war der entscheidende Mann und das Spiel lief weiter. Heute wird der Ball ins Aus gespielt, dann kommen zwei Mann rein, der Spieler wird untersucht und humpelt raus. Da muss man mal auf die Uhr schauen, da gehen zwei Minuten verloren, und so etwas kommt im Spiel bestimmt fünf- oder sechsmal vor. Nach 20 Sekunden wird an der Linie aber schon wieder reklamiert und auf einmal ist er wieder frisch. Am Anfang humpelt er noch, wenn er aber den Ball bekommt kann er schon wieder springen. Und so etwas hat nichts mehr mit Fairplay zu tun. Genauso, wenn beim Freistoß die Mauer nach vorne springt. Der Spieler muss doch die Möglichkeit haben, auf das Tor zu schießen. Aber vor allem die Fouls, jeder bleibt da liegen und macht Theater, so etwas ist eine Verweichlichung des Fußballs und schädlich und hat mit Fairplay nichts mehr zu tun.

Kommen wir zu einem traurigen Thema im Jahr 2009: Der Selbstmord von Nationaltorhüter Robert Enke, der sich nach jahrelangen Depressionen schlussendlich das Leben nahm. Steigender Leistungsdruck, nicht nur für Leistungssportler, starkes Konkurrenzdenken, Ellenbogengesellschaft, Burn-out Syndrom. Wie denkst du über diese Tatsachen und die damit verbundenen gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen?

So etwas kann man nicht in einem Satz beantworten, man hat im Prinzip auch gar keine Antwort darauf. Jeder leidet irgendwann einmal unter einer Depression, Depressionen kann auch jeder bekommen. So etwas kann von heute auf morgen passieren. Ich kann aus eigener Erfahrung sprechen, ein guter Freund von mir fiel innerhalb einer Woche in schwere Depressionen und hat sogar einen Selbstmordversuch hinter sich. So etwas ist ganz schwer zu fassen, da die irrationalen Gründe dafür als Außenstehender nicht oder nur sehr schwer zu verstehen sind. Auch im Fall Robert Enke wussten viele Bescheid, seine Frau hat es gewusst, die Ärzte haben es gewusst, einige Mitspieler haben es gewusst. Er hat ja ärztlichen Rat auch angenommen und dennoch hat er sich umgebracht. In der heutigen Gesellschaft ist der Leistungsdruck eben da, er war früher da und er ist jetzt da. Man muss damit zurechtkommen, die einen schaffen es besser, die anderen weniger. Es gibt in der Bundesliga sicherlich einige Spieler von denen bekannt ist, dass sie unter Depressionen leiden. Gerade wenn man sich mal in einem Leistungstief befindet und die Medien zusätzlichen Druck ausüben fällt man schnell in ein Loch, wobei es bei den wenigsten in dieser heftigen Form ausbricht. Im Prinzip hat sich nach Enkes Tod jedoch nichts geändert. Während man dachte, dass die Medien jetzt etwas sensibler mit Spielern umgehen, ist nun das Gegenteil der Fall und das wird auch so weitergehen. Die Hoffnung von einigen, die da die große Rede gehalten haben, die hat sich nicht erfüllt. Die Presse oder die Medien überhaupt, das war früher genauso gnadenlos wie heute, als die privatesten Dinge breitgetreten wurden. Die Tatsache, dass hinter alldem immer noch Menschen und menschliche Schicksale stehen, wird in Kauf genommen. Was machen die Redakteure? Die werden unter Druck gesetzt, die müssen Geschichten bringen, die die Auflage erhöhen. Wenn die Geschichten liefern, die lieb und nett sind, dann kauft keiner mehr eine Zeitung. Es bedarf etwas Negatives, einer negativen Stimmung, denn negative Stimmung, das ist leider in Deutschland und auch überall sonst so, verkauft sich besser. Aber die meisten Leute glauben, was in der Zeitung steht. Über mich stand auch schon vieles drin, da stimmt maximal die Hälfte. Und am Ende, wenn sie nicht mehr weiter wissen und was erfinden wollen, was ich ganz schlimm finde, steht immer so etwas wie „gute Freunde sagten“. Gute Freunde? So viele gute Freunde habe ich gar nicht, aber die haben bestimmt nicht gesagt, ich hätte das und das gemacht. Das ist so ungefähr die Masche.

Ein Thema, das Fußballfans in ganz Deutschland beschäftigt, ist das Kommerzprodukt aus Hoffenheim und vor allem dessen Mäzen Dietmar Hopp. Hunderte kreative Protestaktionen gab es seitdem, Stellungnahmen und Briefe von Fußballfans in ganz Deutschland wurden geschrieben, um ihre berechnete Abneigung gegen dieses Produkt zum Ausdruck zu bringen. Rückendeckung erhielten die Fans dabei unter anderem von BVB-Boss Hans-Joachim Watzke. Was vielen dabei bitter aufstößt: Die Art, wie Dietmar Hopp mit Kritik umgeht. Kannst du die Fans verstehen, die Angst vor dem weiteren Ausverkauf des Fußballs als Volkssport haben? Wie siehst du selbst die Entwicklung in Hoffenheim und auch in Leipzig, wo sich ebenfalls bereits breiter Widerstand quer durch alle Fanszenen entwickelt hat, nach dem Einstieg von Red Bull?

Grundsätzlich finde ich es in Ordnung, wenn sich jemand engagiert. Als Beispiel: Hätte sich Hopp in der turbulenten Phase beim FCK engagiert, hätte keiner etwas dagegen gehabt. Jeder hätte gemeint „super, ein Traditionsverein, ganz toll“. Hat er aber nicht. Und er widerspricht sich teilweise. Auf der einen Seite sagt er öffentlich „was interessiert mich Tradition?“ und auf der anderen Seite nimmt man den Namen „1899 Hoffenheim“ an, was ja nichts anderes suggerieren soll, dass man auch auf Tradition setzen will. Sonst hätten sie ja auch „2000 Hoffenheim“ schreiben können, da ging's los, oder „1999 Hoffenheim“ oder so (*lacht*). Im Prinzip wäre Hoffenheim ja einer der ältesten Clubs in der Bundesliga, wo wir allerdings wieder am Anfang wären. Grundsätzlich finde ich es in Ordnung, wenn sich jemand engagiert, aber dann sollte Hopp auch so ehrlich sein und sagen „wir sind durch mein Geld so hoch gekommen, wir versuchen jetzt aber freier zu wirtschaften um auch ohne mein Geld über die Runden zu kommen“. Dass er damit seinen Traum erfüllt hat ist okay, aber mit Traditionen sollte er sich etwas zurückhalten, denn ohne Traditionen gäbe es auch kein Hoffenheim... Weil dann hätten sie keine Gegner (*lacht*).

Grundsätzlich sind solche Retortenvereine natürlich ein Problem, das ist bei Hoffenheim nicht anders als bei Wolfsburg. Aber leider kann man niemandem verbieten, solche Vereine hoch zu züchten. Ein Beispiel: Chievo Verona spielt in der italienischen Serie A vor ein paar Tausend Zuschauern, während Hellas in der 3. Liga einen Zuschauerschnitt von fast 15.000 Zuschauern hat. In Italien werden solche Vereine eben nicht angenommen, während sich in Deutschland die Leute leicht von so etwas berieseln

lassen.

Ein weiteres wichtiges Thema, das Fußballfans in Deutschland 2009 bewegt hat, war die 50+1-Regel. Während sich auch hier Fußballfans jedes Vereines lautstark und kreativ gegen die Abschaffung dieser Regel ausgesprochen haben, droht Martin Kind nach seiner herben Niederlage bei der DFB-Versammlung, nun vor Gericht zu ziehen. Versitzplatzung, Fußball als Sport der Reichen, Vereine in der Hand von Investoren, denen Tradition und Fanbelange ein Fremdwort sind, Vereine als Wirtschaftsunternehmen, die gemelkt werden um den größtmöglichen Profit zu erzielen, sprich: Ein Fußball wie ihn sich kein wahrer Fußballfan jemals wünscht! Wie stehst du zur 50+1-Regel und Martin Kinds Uneinsicht, der sich als absolute Minderheit der Versammlung eigentlich der Mehrheit beugen müsste?

Wohin der Verkauf von Anteilen, worauf dieser Vorstoß ja letzten Endes abzielt, führt, sieht man ja zu genüge in England, wo das mittlerweile ja extreme Ausmaße angenommen hat. Martin Kind, als Chef eines Traditionsvereins, sollte eigentlich alles dafür tun, dass die Regel beibehalten wird. Stattdessen versucht er, weiteren Retortenvereinen den Weg zu ebnen. Zudem müsste er, als Teil der DFL, sich dem klaren Abstimmungsergebnis eigentlich beugen, denn wo kämen wir denn hin, wenn jeder demokratische Abstimmungen einfach übergeht? Dann bräuchte man auch nicht mehr abstimmen. Das Problem ist auch, dass die EU-Länder mittlerweile kaum mehr etwas zu melden haben. Sollte der Fall tatsächlich vor den Europäischen Gerichtshof kommen, dann fürchte ich, dass die Regel kippen wird. Traurigerweise wird die Entscheidung dabei in die Hände von Leuten gelegt, die vom Fußball überhaupt keine Ahnung haben und nicht wissen, was sie mit einem Urteil anrichten können. Die sehen die Sache nur durch ihre Brille.

Aber wie gesagt befürchte ich, dass die Regel fallen könnte. Ich hoffe nur, dass es niemals dazu kommen wird.

Zu guter Letzt noch einmal zurück zum FCK und seinen Fans: Früher war die „Hölle Betzenberg“ über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt für ihre einzigartigen Pyroshows. Heute schränken Regularien und drakonische Strafen, riesige Polizeiaufgebote und teilweise willkürlich ausgesprochene Stadionverbote die Freiräume der Fans immer weiter ein, eine rot erleuchtete und in Rauch gehüllte Westkurve gehört leider längst der Vergangenheit an. Wie siehst du, als jemand der selbst andere Zeiten und „heiße“ Abende auf dem Betzenberg miterlebt hat, diese Entwicklung?

Das ist eine schwierige Frage. Früher gehörte das dazu, da war zu Spielbeginn klar, dass es gleich anfangen würde zu brennen. Nicht nur auf dem Betzenberg, auch die vielen Raketen in Italien waren immer sehr beeindruckend, davon habe ich ja vorhin schon gesprochen. Damals passierte das allerdings alles zu Beginn des Spiels und das war auch gut. Am besten wäre es, wenn es die Möglichkeit des kontrollierten Abbrennens geben würde. Nur leider kann man auch dann den Missbrauch nicht verhindern, da es immer welche geben wird, die dem eigentlich stimmungsfördernden Abbrennen durch unüberlegtes Handeln wie beispielsweise Fackeln auf den Platz zu werfen schaden würden. Gerade solche Vorkommnisse wie der Böllerwurf auf Georg Koch, der dadurch nachhaltige Schäden davontrug, schaden dem Ansehen des Ganzen immens.

Vielen Dank für das Interview!